

MUSIK
IN BADEN-WÜRTTEMBERG

Jahrbuch 2016

Band 23

Herausgegeben von
der
Gesellschaft für Musikgeschichte
in Baden-Württemberg

Sonderdruck

 STRUBE VERLAG
EDITION 9181

GESELLSCHAFT FÜR MUSIKGESCHICHTE IN BADEN-WÜRTTEMBERG E. V.
Schulberg 2, 72070 Tübingen
Präsident: Prof. Dr. Rainer Bayreuther

Die Drucklegung dieser Publikation wurde gefördert durch die
STIFTUNG MUSIKFORSCHUNG IN BADEN-WÜRTTEMBERG

Anschrift der Redaktion:
Gesellschaft für Musikgeschichte in Baden-Württemberg e. V.
Dr. Adrian Kuhl
c/o Musikwissenschaftliches Institut der Universität Tübingen
Schulberg 2 (Pfleghof)
72070 Tübingen

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.ddb.de/>> abrufbar.

Gedruckt auf säure- und chlorfreiem, alterungsbeständigem Papier.

ISBN 978-3-89912-204-6

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Für den Inhalt der einzelnen Beiträge einschließlich Abbildungen sind
die Verfasser verantwortlich.

© 2017 Strube Verlag GmbH, München
www.strube.de
info@strube.de

Redaktion: Dr. Adrian Kuhl
Einbandgestaltung: Petra Jerčić, München
Satz: Dr. Adrian Kuhl, Dr. Bärbel Pelker
Druck und Weiterverarbeitung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten
Printed in Germany
Juli / 2017



STRUBE VERLAG MÜNCHEN

INHALT

Editorial

RAINER BAYREUTHER

Von der leidenschaftslosen Leidenschaft – Andreas Traub beendet
seine Tätigkeit für die *Denkmäler der Musikgeschichte in Baden-
Württemberg* 1

SARAH-DENISE FABIAN

»Schmeichelnde Sonaten« – Johann Christoph Pez’
Instrumentalmusik am Württembergischen Hof 5

ANNE KERN

Casimir Schweizelsperg – Vom Benediktinermönch zum
Operndirektor 33

GABRIELE METSKER

Von Stuttgart in die Welt – Die choreografischen Anfänge von
Arthur Saint-Léon in Stuttgart 43

ANN-KATHRIN ZIMMERMANN

»Pst, das ist die Einfachheit des grossen Stils« – Zu den kleinen
Gesangsformen der *Ariadne auf Naxos* (1912) 65

ANNE KERN

Adolf Kern – Ein vergessener Romantiker 85

ANDREAS TRAUB

Erasmus Widmann – Die geistlichen Werke 93

GREGOR HERMANN

»Valet du dunckle falsche Welt« – Eine unbeachtete
Funeralkomposition von Johann Samuel Welter (1650–1720) 103

BERTHOLD BÜCHELE

»An meinen besten freünd Bullinger« – Mozarts Freund Joseph
(Abbé) Bullinger 119

BERTHOLD BÜCHELE »Ein guter, moralischer Mann, ein vollkommener Musiker und ein liebenswürdiger Gesellschafter« – Zum 200. Todesjahr von P. Meingosus Galle	133
--	-----

BERICHTE AUS DEN MUSIKABTEILUNGEN DER LANDESBIBLIOTHEKEN	
Württembergische Landesbibliothek (Maria Gramlich)	165
Badische Landesbibliothek Karlsruhe (Brigitte Knödler)	166

ANDREAS OSTHEIMER Neue und restaurierte Orgeln in Baden-Württemberg 2015	175
---	-----

DIE GESELLSCHAFT FÜR MUSIKGESCHICHTE IN BADEN-WÜRTTEMBERG	189
Die Autorinnen und Autoren	191
Hinweise für Autorinnen und Autoren und Abkürzungen	194
Personenregister	195

CASIMIR SCHWEIZELSPERG

VOM BENEDIKTINERMÖNCH ZUM OPERNDIREKTOR

ANNE KERN

Vita vor 1706: Rosenheim, München, Ettal, Salzburg

Über Caspar / Casimir Schweizelsperg gab es bislang nur sehr spärliche Informationen.¹ Seine Vita beginnt in der Musikgeschichte erst 1706,² als er am Stuttgarter Hof unter Vertrag genommen wurde. Von den ersten 37 Jahren seines Lebens hatte man so gut wie gar keine Kenntnisse. Das ist auch nicht verwunderlich, war er doch zeitlebens ganz offensichtlich darum bemüht, sein Vorleben zu verheimlichen und seine Spuren zu verwischen. Dazu gehörte auch, dass er seinen Vornamen bei Bedarf wechselte und gegenüber den Taufmatrikeln der St. Nikolauskirche Rosenheim beliebig abänderte. Die eingangs nach *MGG1* zitierten Vornamen verwandte er erst je nach den Orten seiner Anstellung etwa ab 1706. Nach den originalen Taufmatrikeln³ wird er ›Casparus Schweizelsperger‹ genannt und in deren Abschriften ›Kaspar Schweizelsperger‹. Neben Caspar und Casimir finden sich folgende weitere Schreibweisen: Kaspar, Kasimir, Kasimirus, sowie Schweizelsperger, Schweizelsperg, Schweizelsberg, Schweitzelsperg. Inzwischen konnten durch intensive Recherchen die Jahre vor 1706 seiner Vita weitgehend aufgeklärt werden.

Schweizelsperg wurde am 3. Dezember 1669 (nicht 1668) in Rosenheim getauft⁴ als viertes von insgesamt neun Kindern. Der Vater war Schneider.

¹ Siehe Friedrich Baser: Art. »Schweizelsperg(er), Casimir« in: *MGG1*, Bd. 12, Kassel u. a. 1965, Sp. 398–399, hier Sp. 398; die Neuauflage (*MGG2*, Bd. 15, Kassel u. a., Sp. 436f.) bringt keine neuen Erkenntnisse, es handelt sich dort lediglich um Kürzungen des Textes aus *MGG1*.

² Walther Pfeilsticker (Hg.): *Neues Württembergisches Dienerbuch*, Faksimile Stuttgart 1957, § 908–910, S. 128, hier nennt er sich Kasimir.

³ Archiv des Erzbistums München und Freising: Pfarrmatrikel Rosenheim St. Nikolaus – Mischband (1613–1675), Sig. 6124; Taufbuch Nr. 1 der Pfarrei St. Nikolaus, Rosenheim, S. 741; Abschrift von ca. 1902 auf Karteikarten.

⁴ Taufbuch Nr. 1 der Pfarrei St. Nikolaus, Rosenheim, S. 741.

Abb. 1: Ratsakte Rosenheim 28. März 1685, Vormundschaftspflicht Stadtarchiv Rosenheim, Pro 199.

1687 wurde Kaspar Schweizelsperger, wie er damals noch genannt wurde, in das Wilhelmsgymnasium in München aufgenommen, ein Jesuiten-Gymnasium mit angeschlossenem Seminar,⁶ das auch sein Bruder Franz zehn Jahre später besuchen durfte. In den Schulakten steht der Vermerk »apostata factus est« (ist abtrünnig geworden), leider ohne Datum. Da für ein kostenfreies Studium an einer Universität der Eintritt in einen Orden Voraussetzung war, legte er am 25. Mai 1690 im Benediktinerkloster Ettal die Profess ab.⁷ Er nannte sich von da an »Pater Casimir«, studierte auf Kosten des Ordens ab 1690 an der Benediktineruniversität⁸ in Salzburg und promovierte 1692 zusammen mit Meinradus Gebhardt und Placidus Seiz, dem späteren berühmten Ettaler Abt, im Fach Philosophie.⁹ Die erzbischöfliche Universität Salzburg hatte zu jener Zeit eine der technisch modernsten Theater-Bühnen und so ist es nicht verwunderlich, dass das benediktinische Schuldrama dort eine Blütezeit erlebte. Der erzbischöfliche Komponist Ignaz Franz Biber vertonte in jenen Jahren mehrere Schuldramen, in denen Gesang, Sprechtheater, Ballette, Tanzszenen und Improvisation miteinander verbunden wurden.¹⁰ Es ist anzunehmen, dass Casimir Schweizelsperg eine erstklassige Ausbildung als Geiger bei Ignaz Franz Biber erhalten hat und er als Gegenleistung in der erzbischöflichen Hofkapelle mitwirkte. Sein Name taucht aber nirgendwo auf und die entscheidenden Faszikel der Abttagebücher¹¹ sind leider verschwunden.

In den Jahren nach seiner Promotion 1692 erhielt er alle niederen Weihen in Freising und wurde schließlich 1696 in Ettal zum Priester geweiht.¹²

⁶ Max Leitschuh: *Die Matrikeln der Oberklassen des Wilhelmsgymnasiums in München*, 4 Bde., hier Bd. 2, 1680/81–1739/40, Bayr. Akademie der Wissenschaften 1971, Schuljahr 1687/88, S. 44, Nr. 112: Schreibweise Kaspar Schweizelsperger.

⁷ P. Engelbert Sartori OSB: *Diarium Ettalense 1683–1722*, Archiv der Benediktiner-Abtei Ettal. Auskunft von Dr. Susanne Kaup, Archiv der Benediktinerabtei Ettal.

⁸ Virgil Redlich: *Die Matrikel der Universität Salzburg von 1639 bis 1810*, Salzburg 1933, S. 188, Nr. 9056.

⁹ Ludovico Babenstuber (Professore ordinario) und Gebhard, Schweizelsperger, Seiz: »*De questionibus philosophicis*«, gedruckt bei J. B. Mayr, Salzburg 1692, Deckblatt.

¹⁰ Constantin Schneider: »Franz Heinrich von Biber als Opernkompunist. Ein Beitrag zur Geschichte der Oper im 17. Jahrhundert«, in: *AfMw* 8/3 (April 1827), S. 281–347, hier S. 281f.

¹¹ *Die Tagebücher des Abtes Edmund Sinnhuber von 1673 bis 1702*, Archiv der Erzabtei S. Peter in Salzburg, HS. A 57, fehlende Seiten von Jgg. 1685–1694.

¹² Archiv des Erzbistums München-Freising, (AEM) FS 126, S. 1.

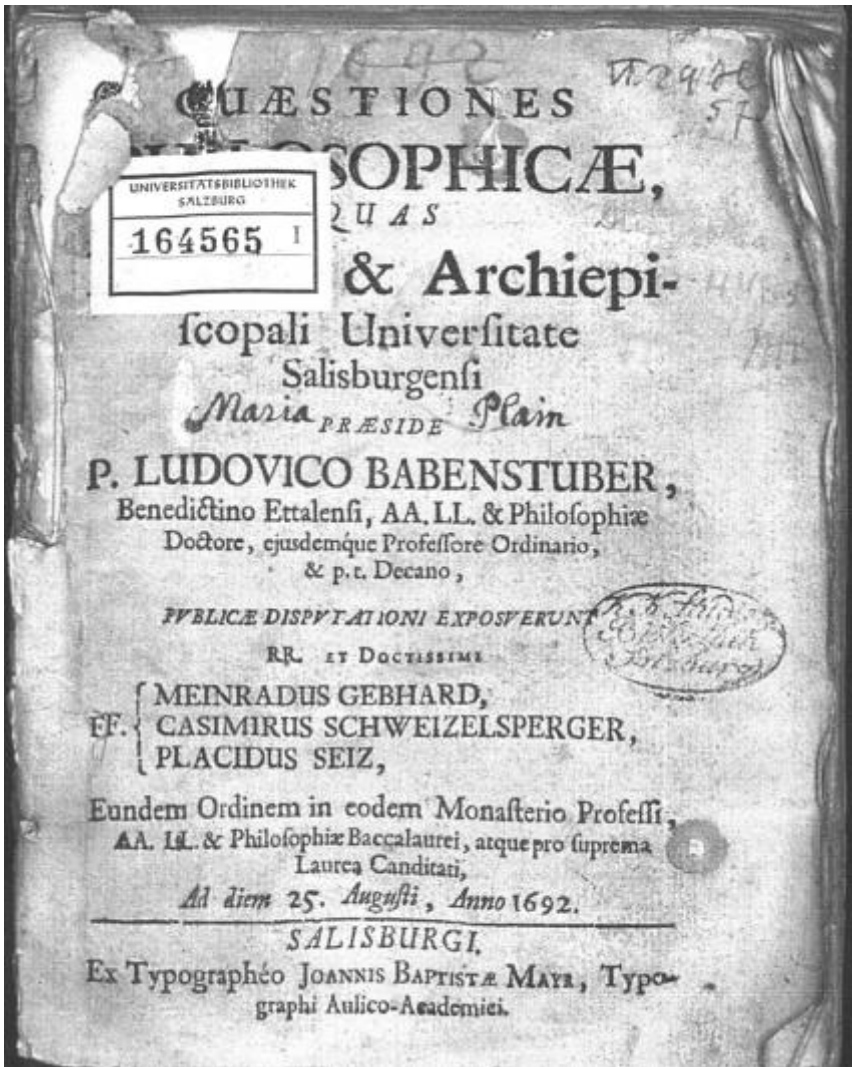


Abb. 2: Deckblatt der Promotion von 1692: Universität Salzburg, 164565 I.

Zwischen 1696 und 1703 hatte er wiederholt ohne Wissen und Erlaubnis und sehr zum Ärger seiner Oberen das Kloster für längere Zeit verlassen. In den Tagebüchern der Äbte von Ettal werden zum Teil filmreife Szenen geschildert, so zum Beispiel, als er mit Hilfe von Gendarmen eingekesselt und in Gewahrsam genommen, also ins Gefängnis gesetzt wurde.

Bei seiner letzten Flucht nahm er das Pferd des Wirts von Eschenlohe – das war die Klosterschänke von Ettal – und behauptete, es ins Kloster zurück bringen zu müssen, verschwand allerdings damit. Mehrmals kam er auch freiwillig zurück und erreichte immer wieder, in die Gemeinschaft und den Konvent aufgenommen zu werden. 1703, nach seiner vierten Flucht, ging er nach Kloster Scheyern, schrieb von dort Drohbriefe und verlangte seine Entlassung aus dem Heimatkloster, die ihm gerne gewährt wurde. 1704 scheiterte sein letzter Versuch, doch wieder in den Konvent von Ettal aufgenommen zu werden.¹³

Ob er sich bei seinen nicht genehmigten Reisen in andere Klöster wie St. Gallen, Kempten, Niederaltaich, Scheyern oder Regensburg mit den dortigen Musikfratres austauschte, ist anzunehmen, bleibt aber Spekulation. Die Recherchen im Kloster St. Gallen ergaben, dass nach der Säkularisation ein übereifriger Archivar alle ›überflüssigen‹ Dokumente entsorgte, darunter auch den Briefwechsel des Klosters St. Gallen mit anderen Klöstern.¹⁴

Ungeklärt ist, wo sich Schweizelsperger zwischen Januar 1704 und März 1706 aufhielt. In Augsburg wurden 1704 sechs Ouvertüren von ihm gedruckt, deren Verbleib offen ist. Es gibt zwar keine Anhaltspunkte, aber vielleicht war er in jener Zeit kurzfristig in Stuttgart, denn dort wirkte bis Ende 1704 der angesehene Opernkomponist Johann Sigismund Kusser (*1660 in Preßburg, †1727 in Dublin), den er offensichtlich persönlich gekannt haben muss, denn dieser übernahm die Patenschaft bei seinem zweiten, 1716 in Karlsruhe geborenen Sohn.¹⁵

¹³ Beda Staab: *Monasterii Ettal; Abschrift durch Engelbert Sartori: Diarium Ettalense 1683-1722*, Archiv der Benediktinerabtei Ettal, Original verloren (Hinweis Dr. Kaup, Archiv Ettal).

¹⁴ Rubrik XLI Zelle 32 steht unter dem Titel: »Verkehr mit Schwester-Klöstern. NB. was unter diesen Titel gehören würde, war so unbedeutenden Inhalts, dass es in den Ausschuss fallen musste, oder in anderen Rubriken eine passende Stelle fand.«

Rubrik XLI Zelle 32: »Verkehr mit fremden Klöstern und Kongregationen: Der Stoff dieser Rubrik bestand fast durchgängig aus einer Masse für unsere Zeit durchaus nutz- und wertloser klösterlicher Korrespondenz, indem das Wenige, was allfällig noch auf die Geschichte des hiesigen Stiftes einigen Bezug hatte, weit zusammenhängender und vollständiger aus den diesfalls eigens vorhandenen historischen Schriften zu entnehmen ist. So reduziert sich daher diese Akten-Rubrik nur auf folgendes... (Salzburg)«.

Ein späterer Archivar hat diese Kassation im Aktenverzeichnis treffend kommentiert: »Voilà, qui est fort« (Hinweise und Zitate Dr. Jakob Kuratli, Archiv St. Gallen).

¹⁵ Armin G. Meyer und Sabine Meyer-Carillon: *Ortsfamilienbuch Karlsruhe Teil 1, Hof und Dienerschaft, Durlach/Karlsruhe 1688-1761*, Plaidt 2014, S. 445, Nr. 2539.

Vita ab 1706: Stuttgart, Ansbach, Würzburg

Im November 1706 heiratete er als Caspar Schweizelsperger die spätere Sängerin Anna Barbara Leder aus Dinkelsbühl¹⁶ (* Januar 1687)¹⁷ in der Stiftskirche Stuttgart. Pikant dabei ist, dass er als katholischer Geistlicher eine mehr als 17 Jahre jüngere, damals 19jährige evangelisch-lutherische Frau ehelichte und dabei offensichtlich konvertierte. Seine Frau war zu der Zeit in Stuttgart am Hofe nicht nachzuweisen, wo er sie kennen gelernt hat, ist unbekannt.



Abb. 3: Ehe-Proclamationsbuch der Stiftskirche Stuttgart, Eintrag vom 2. November 1706, Stadtarchiv Stuttgart, S. 128.

Die Hofkapelle in Ansbach¹⁸ des Markgrafen Wilhelm Friedrich war zwischen 1708 und 1712 seine nächste Anstellung. Er wurde als Kapellmeister und vor allem als Lehrer für Violine und Viola d’amore engagiert und war seinerzeit der am höchsten bezahlte deutsche Musiker (220 fl.) neben Hofkapellmeister Rau. Johann Georg Pisendel gehörte dort zu seinen Schülern,¹⁹ der spätere Konzertmeister der Dresdner Hofkapelle. Drei Töchter wurden Schweizelsperg zwischen 1709 und 1712 geboren (Christiana Sofia, Magdalena Martha, Maria Magdalena) und evangelisch

¹⁶ *Ehe-Proclamationsbuch der Stiftskirche Stuttgart, 1693–1717*, Stadtarchiv Stuttgart, S. 128.

¹⁷ Taufregister von 1678–1708, ev.-luth. Gemeinde Dinkelsbühl.

¹⁸ Curt Sachs: »Die Ansbacher Hofkapelle unter Markgraf Joh. Friedrich (1672–1686)«, in: *Sammelbände der Internationalen Musikgesellschaft*, 11/1 (1909), S. 105–137, hier S. 137.

¹⁹ Kai Köpp: *Johann Georg Pisendel (1687–1755) und die Anfänge der neuzeitlichen Orchesterleitung*, Tutzing 2005, S. 49.

getauft, die aber alle verstarben.²⁰ Bei der ersten Tochter steht im Taufregister St. Johannis, Ansbach 1709 vermerkt »Vater: Caspar Schweizelsperg, Convertus«.²¹

An den evangelischen Fürstenhöfen Stuttgart und Ansbach nannte er sich übrigens wieder Caspar, an den katholischen Residenzen (Würzburg und Bruchsal) weiter Casimir. Es folgte die Anstellung in Würzburg beim (katholischen) Domprobst,²² die er wohl ohne seine Frau angetreten hatte, denn die Schönborns kannten ihn noch aus seiner Salzburger Zeit als Mönch. Ab dem 3. März 1714 schließlich wurde er am evangelisch-lutherisch markgräflichen Hof in Durlach angestellt.

Die Durlacher Zeit von 1714–1717

Sein Vertrag in Durlach enthielt folgende Instruktionen:

»Zu Zeiten, da wir eine Musik zu haben Befehlen, sowohl in Anwesenheit fremder Herrschaften, als ansonsten, worunter vornehmlich auch sonn- und festtäglichen Musiquen in unsrer Hof-Capelle Verstanden, niemals ausbleiben, sondern jedesmalen zu rechter Zeit sich darbey einfinden, einen Fleiß und in der Music habender Experiencz bestens adhibiren: benebst auch trachten, Von Zeit zu Zeit, Neu: und schöne Musicalische Stück von Fremden orthen her sowohl als seiner eigenen Composition anzuschaffen.«²³

Was waren nun seine Aufgaben in Durlach? Er war für Auswahl und Zusammenstellung von Konzertprogrammen für die verschiedensten Anlässe zuständig, waren es sonntägliche Gottesdienste, Kirchen-, oder Tafelmusiken, Matineen, Soireen oder Opernaufführungen. Er war also für die organisatorische und musikalische Gestaltung des Spielplans zuständig. Es ist anzunehmen, dass er dieses Talents wegen auch an andere Fürstenhöfe engagiert wurde. Zugleich wird ihm versichert, dass

»Ihme vor die aus jeweilig einliefernde neue Musicalia, so er entweder selbst componieret, oder auf seinen Kosten von anderem Ort her beschrieben, jedesmal eine billige Zahlung und Vergütung geschehen solle.«²⁴

Die drei Jahre zwischen 1714 und 1717 seiner Tätigkeit in Durlach wurden dort ganz offensichtlich zu musikalischen Höhepunkten. Insgesamt waren

²⁰ Taufregister und Sterbematrikel der ev. Kirche St. Johannis Ansbach, 1709, 1711, 1712. Sterbematrikel der Hofkirche St. Gumbertus, 1712 für das dritte Mädchen.

²¹ Ebda.

²² Baser: Art. »Schweizelsperg(er), Casimir« in: *MGGI*, Sp. 398.

²³ Ludwig Schiedermaier: *Die Oper an badischen Höfen des 17. und 18. Jahrhunderts*: II. Abschnitt: *Die Blütezeit der deutschen Oper*, S. 372.

²⁴ Ebda., S. 372.

damals 35 Opern im Repertoire der Durlacher Hofkapelle,²⁵ die alle mehrmals pro Jahr gespielt wurden.

Auch Anna Barbara Schweizelsperg erhielt im Juli 1714 einen Vertrag in Durlach als Sängerin. Die Abreise verschiedener italienischer Sängerrinnen²⁶ im Jahr 1715 lässt vermuten, dass der Markgraf nun verstärkt auf billigere deutsche Kräfte setzen konnte. Wir finden nämlich in den Personallisten des Jahres 1714 insgesamt 69 Mädchen namentlich aufgeführt,²⁷ die alle der Markgraf eingestellt hatte und die einen Ausbildungsvertrag zur Sängerin beziehungsweise Tänzerin hatten. Fast alle Mädchen im Dienste des Markgrafen kamen aus dem näheren oder weiteren Umkreis von Durlach, gehörten zum Opern- beziehungsweise Ballettensemble mit festen Verpflichtungen und erhielten neben freier Kost und Logis 50 Dukaten Honorar im Jahr.²⁸ Man ist hier spontan an das hochprofessionelle Mädchenorchester des Ospedale della Pietà in Venedig erinnert, das unter Antonio Vivaldi enorme Erfolge feierte und das der Markgraf vermutlich 1712 bei seiner Venedigreise gehört hatte.

Anfang Juni 1715 wurde der Sohn Johannes Wilhelmus geboren, der am Tag der Stadtgründung von Karlsruhe (20. Juni 1715) verstarb. Sicher genoss das Ehepaar Schweizelsperg, besonders aber Anna Barbara, hohes Ansehen am Hof in Durlach, denn die Markgräfin war Patin beim zweiten, 1716 geborenen Sohn Carolus Wilhelmus. Sie hat das Kind persönlich bei der Taufe gehalten und diesem, wie üblich, wohl ein größeres Geldgeschenk vermacht.²⁹ Carl Wilhelm wurde nach der Abreise aus Durlach im April 1717 vermutlich in Dinkelsbühl, bei der Mutter³⁰ von Anna Barbara untergebracht. Dort ist das Kind am 8. August 1721 mit vier Jahren und neun Monaten verstorben.³¹

²⁵ Ebda., S. 387.

²⁶ Ebda., S. 378.

²⁷ Ebda., S. 375.

²⁸ Ebda., S. 376.

²⁹ Meyer und Meyer-Carillon: *Ortsfamilienbuch Karlsruhe Teil 1*, S. 445, Nr. 2539.

³⁰ Maria Magdalena Leder, geb. Link, *27. 1. 1660, gest. 19. 7. 1737, Sterbematrikel ev.-luth. Dekanat Dinkelsbühl 1737, K9, S. 452.

³¹ Sterbematrikel ev.-luth. Dekanat Dinkelsbühl 1721 K9, S. 369, Nr. 43: »Carl Wilhelm, Tit: Herrn Casimir Schweitzelspergers hochfrstl: | speyerischen Capell Meisters und Directoris Musices, Cathol. Religion, | eheliches Söhnlein, ist gebohren d. 8.† Nov: 1716. gestorben | d. 8.† Aug. 1721. begr: d. 10.† ejundem, etat: 4. Jahr. und | 9. Monath«.

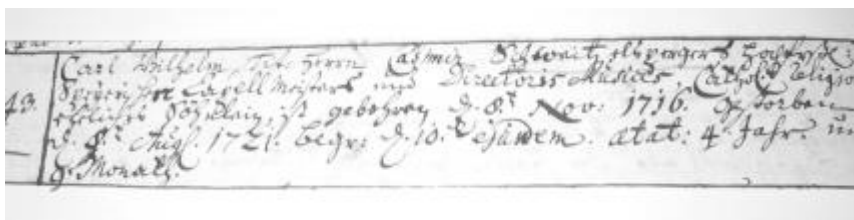


Abb. 4: Sterbematrikel der ev.-luth. Gemeinde Dinkelsbühl 1721, K 9 Seite 369.

Coburg, Gotha, Nürnberg, Bruchsal und Arnstadt

Schweizelsperg war ein unsteter Charakter. Die Erfolge seiner Opern in Durlach (*Lucretia*, *Dorindo* [?], *Diomedes*, *Artemisia*, *Die unglückselige Liebe der Cleopatra*, *Margareta* [?]),³² an denen möglicherweise auch seine Frau Anteil hatte, haben ihn ermutigt, 1717 eine eigene Operntruppe in Coburg zu gründen. Für seine Anwesenheit in Coburg gibt es allerdings keinerlei Belege.³³ Dass er in Coburg eine Operntruppe gegründet haben soll beziehungsweise von dort komme, geht nur aus den Ratsprotokollen der Stadt Nürnberg hervor.³⁴

Neu ist, dass er im Juni 1717 in Gotha³⁵ als Aushilfe tätig war; er betreute dort die vakante Kapellmeisterstelle und wird als »Kapellmeister aus Coburg kommend«, bezeichnet. Das geht aus der Schatullrechnung des Herzog Friedrich II. von Sachsen-Gotha-Altenburg³⁶ hervor, der ihm für den einen Monat 16 Taler bezahlte.

Ab März 1719 spielte seine Truppe in Nürnberg, wo er durch geschickte Verhandlungen erreichte, dass zuvor der Rat der Stadt das Theatergebäude renovierte.³⁷ Am dritten Pfingsttag (es war damals der 30. Mai 1719) verfügte man die letzte Vorstellung in Nürnberg,³⁸ so die Ratsprotokolle; auf seine Bitte hin wurden ihm noch zwei weitere Vorstellungen genehmigt. Die Nürnberger Ratsherren schätzten indessen seine derben Operntexte wenig. So wurde sein Antrag an die Zensurbehörde zur Genehmigung eines Druckes

³² Schiederemair: *Die Oper an badischen Höfen des 17. und 18. Jahrhunderts*, S. 387f.

³³ Weder im Staats-, noch Stadtarchiv Coburg, noch in den Matrikeln der St. Moritzkirche gibt es Hinweise auf Schweizelsperg oder seine Familie.

³⁴ Theodor Hampe: »Die Entwicklung des Theaterwesens in Nürnberg von 1612 bis 1683«, in: *Nürnberger Mitteilungen* Bd. 12 und 13, S. 194–197 (Ratsprotokolle).

³⁵ Armin Fett: *Musikgeschichte der Stadt Gotha*, Freiburg 1951, S. 142.

³⁶ Thür. Staatsarchiv Gotha: Geheimes Archiv E XII Nr. 12 h 14.

³⁷ MVGN Bd. 12, 1898, S. 246ff. und 262ff. MVGN Bd. 13.

³⁸ Hampe: »Die Entwicklung des Theaterwesens in Nürnberg von 1612 bis 1683«, Zitate der Ratsprotokolle Nr. 658 bis 664 (ab 11. 2. 1719 bis 1. 6. 1719).

des Textbuches der *Lucretia* abschlägig mit dem Vermerk beschieden, er möge dort zuerst die unschicklichen Dinge herausnehmen.

Seine nächste Station war Bruchsal, bei Kardinal Damian von Schönborn. Dort soll er, laut den Besoldungslisten von 1719, bereits am 25. April unter Vertrag genommen³⁹ worden sein und zwar als Kaplan (sic!) mit einem Jahresgehalt von 100 fl. und zusätzlich als »Capellmeister« mit 50 fl. Der auf Schweizelsperg direkt nachfolgende Eintrag in den genannten Besoldungslisten trägt als Datum allerdings den 22. Mai 1720. Es ist zu vermuten, dass er doch erst am 25. April 1720 eingestellt wurde, was den Ratsprotokollen von Nürnberg eher entsprechen dürfte. Sehr wahrscheinlich blieb Anna Barbara Schweizelsperg nach dem Gastspiel in Nürnberg zunächst ab Sommer 1719 bei ihrem kleinen Sohn Carl Wilhelm in Dinkelsbühl und Casimir trat 1720 allein die Stelle in Bruchsal an. Als Kaplan dürfte er seinen Status als verheirateter Familienvater auch kaum erwähnt haben.

Spätestens Anfang 1722, wenige Monate nach dem Tode seines jüngsten Sohnes, wird er in Bruchsal entlassen, »wegen seiner Moralität«, schreibt Baser in der *MGG1*.⁴⁰ »Danach verliert sich seine Spur«, so heißt es dort weiter. Sein Todesjahr wird deshalb mit 1722 beziehungsweise nach 1722 angegeben. Er hat also seinem Dienstherrn nicht mitgeteilt, wohin er sich in diesem Jahr gewendet hat, wie das sonst üblich war.

Inzwischen gibt es aber einen kleinen weiteren Hinweis: Schweizelsperg unterrichtete ab 1722 Violine, Viola d'amore und Komposition am Hofe des Prinzen Wilhelm von Schwarzburg in Arnstadt (Thüringen), und einer seiner Schüler dort war Johann Nikolaus Tischer.⁴¹ Tatsache ist, dass es nur wenige namentlich erwähnte Viola d'amore-Lehrer und Kompositionen in der Zeit gab. Auffallend in diesem zeitlich und räumlich begrenzten Zusammenhang ist, dass Johann Sebastian Bach in der ersten Fassung der *Johannespassion* von 1723 zwei Violoncelle einsetzt (Nr. 31 und 32). Könnte er vielleicht über Pisendel oder Tischer von Schweizelsperg erfahren haben?

Wann er Arnstadt verlassen hat und wohin er weitergezogen ist, ist noch nicht erforscht. Vielleicht plante er, zusammen mit seiner inzwischen 34-jährigen Frau, erneut ein Opernunternehmen aufzumachen. Allerdings gibt es auch dazu bislang keine Fakten. Nach den Eintragungen in den

³⁹ GLAK Besoldungslisten 1719 (Bruchsaler Generalia 78/63).

⁴⁰ Baser: Art. »Schweizelsperg(er), Casimir« in: *MGG1*, Sp. 398. Vgl. auch Ausführungen zu seiner Entlassung in Ettal in diesem Beitrag.

⁴¹ Lilian Pruett-Pibernick: Art. »Tischer, Johann Nikolaus« in: *MGG1*, Bd. 13, Kassel u. a. 1965, Überarbeitung: Axel Schröter, in: *MGG2*, Bd. 16, Kassel u. a. 2006, Sp. 856–857, die Hinweise auf Schweizelsperg wurden hier gestrichen.

Abttagebüchern von Ettal muss Schweizelsperg zwischen 1733 und 1736 verstorben sein.⁴²

⁴² Archiv der Benediktiner-Abtei Ettal, a.a.O. siehe auch Anmerkungen 9 und 14.